

«Erziehung findet zwischen den Zeilen statt»

Kindererziehung Der Familientherapeut Jesper Juul zu überforderten Eltern, neuen Vätern und glücklichen Kindern

VON SILVIA SCHAUB

Er sagt: «Entspannt euch!» oder «Erziehung ist Gruppendruck!» und ernennt damit im Saal der Zürcher Jugendherberge Wollishofen Schmunzeln. Der Familientherapeut und Buchautor Jesper Juul ist auf Vortragstournee in der Schweiz. Und weil die Verunsicherung in erzieherischen Belangen so gewaltig ist, pilgern Hunderte von Eltern dorthin, hängen an seinen Lippen und hoffen auf Ratschläge. Zum Interview sinkt der Erziehungsguru mit dem dänischen Akzent tief ins Sofa und beantwortet die Fragen ebenso entspannt, wie er das Thema Erziehung angeht.

Jede Zeit hat ihre Erziehung. Welche Erziehung haben wir heute?

Jesper Juul: Wir befinden uns eher in einer Transitphase. Wir haben die alte verlassen und sind unterwegs in eine neue, wissen aber noch nicht genau, wohin die Reise geht. Wir wollen nicht mehr eine Erziehung, die Kinder verletzt oder sie gehorsam macht. Das verunsichert viele.

Inwiefern?

Viele Eltern und Pädagogen wissen, dass etwas passieren muss. Wir müssen eine neue Art von Umgang miteinander formulieren, die nicht entweder für Kinder oder für Erwachsene ist.

Also haben die verschiedenen Erziehungsmethoden wie Triple P nichts gebracht?

Es ist immer gefährlich, sich auf einen Stil festzulegen, bevor man seine Kinder kennen gelernt hat. Es gibt ein Dutzend Methoden auf dem Markt, sie sind wie Erziehungspop. Sie haben aber wenig mit Beziehung zu tun, sondern damit, dass die Erwachsenen zufrieden sind mit ihren Kindern. Natürlich kann man das anwenden. Aber es ist Zeitverlust.

Wie findet man denn seinen Weg?

Durch Versuchen, durchs Fehlermachen und nochmals Fehlermachen – und manchmal auch das Richtige machen. Die Eltern von heute mit Kindern zwischen 0–14 Jahren sind die wahren Pioniere. In meiner Generation musste man nur das Gegenteil der eigenen Mutter machen, dann war es gut. Jetzt aber müssen wir darüber reden, wofür wir sind.

Ihre Antwort ist das «Familylab», das Sie entwickelt haben?

Ich glaube, dass niemand eine Antwort darauf hat. Bei «Familylab» kommen Fachleute und Eltern zusammen und formulieren die zukünftige Familie, diskutieren, wie es funktionieren könnte. Es ist keine Schule, wo man ein Diplom bekommt.

Eltern sein kann man nicht lernen. Was halten Sie von der Diskussion um obligatorische Elternkurse?

Davon halte ich gar nichts. Das sagen Politiker und Fachleute, die Schuldgefühle haben. Man kann Menschen nicht zur Veränderung zwingen. Vor allem wenn es mit dem Stempel daherkommt, das es ein Kurs für schlechte Eltern ist. Ich bin nicht Zyniker, aber Realist: Die Kinder haben die Eltern, die sie haben – und damit müssen sie leben.

Was sind für Sie gute Eltern?

Gute Eltern sind die, die bereit sind Verantwortung für die eigenen Fehler zu übernehmen. Wir haben leider eine lange Tradition, dass Eltern und auch Lehrer Kinder schuldig machen. Schuld ist in unserer Gesellschaft das Hauptproblem für viele Krankheiten. Man straft sein Kind und entweder sagt man: Hätte ich nicht machen sollen, tut mir leid, das war mein Fehler. Oder man sagt, das musste ich ja, wenn du so unmöglich bist.

Und gleichzeitig nehmen wir den Kindern immer mehr ab.

Ja, das grosse Problem ist, dass wir die wenige Zeit mit den Kindern nicht mit Streitigkeiten über Pflichten und Aufgaben vertrödeln wollen. Es gibt viele Ursachen für diesen Über-Service.

Schlechtes Gewissen zum Beispiel?

Ja, besonders von Müttern, die arbeiten müssen. Oder Eltern, die sich trennen. Es gibt diese Idee, dass man dafür kompensieren kann. So bekommen die Kinder zu viel, von etwas, was sie gar nicht brauchen.

Was ist das Richtige?

Das Richtige ist, mit ihnen zu reden, zu erklären, weshalb ich arbeiten muss. Für Kinder reicht es oft, dass sie ihre Meinung dazu sagen dürfen.



Jesper Juul: «Gute Eltern sind die, die bereit sind, Verantwortung für die eigenen Fehler zu übernehmen.»

EMANUEL FREUDIGER

Sie sprechen viel von Beziehung und weniger von Erziehung.

Erziehung findet durch «sein» statt. Kinder lernen durch das, was wir tun, nicht durch das, was wir sagen. Nur durch die Art, wie wir mit unseren Kindern in Beziehung treten, lernen sie, wie man sich in der Gesellschaft verhält. Erzieht eure Kinder nicht zu viel – sie werden sowieso erwachsen. Kinder sind zu Klein-Projekten geworden. Damit tut man ihnen keinen Gefallen. Diese Tendenz der Übertherapie ist gefährlich. Die Eltern haben tausendfach therapeutisches Potenzial, sie werden aber oft als hilflos und inkompetent wahrgenommen – und erhalten gar nicht die Chance, sich in einer Art und Weise zu verändern, damit sich die Kinder entwickeln können.

Haben wir deshalb heute mehr Jugendgewalt und Verwahrlosung?

Oft ja. Es gibt schon Eltern, die eindeutig zu wenig machen. Und leider gibt es auch die Tendenz, dass Kinder, die eigentlich mit «guten» Eltern leben, nun ebenfalls auffällig werden.

Kann es da helfen, dass der heutige Vater Teil der Erziehung sein will?

Bisher waren die Väter tatsächlich oft abwesend. Heute sehen die Männer eine grosse Herausforderung auf einer Ebene, die ihnen unbekannt ist. Sie sehen, dass sie da etwas lernen können – nicht nur für die Kinder, sondern auch für sich.

Ihr wichtigster Rat an die Eltern?

Nehmt all die Kindererziehung nicht so ernst. Verbringt nicht alle Energie mit Diskussionen darüber, sondern sorgt dafür, dass die Partnerschaft gepflegt wird. Das brauchen die Kinder mehr als Ratschläge aus Büchern. Erziehung findet zwischen den Zeilen statt.

Jesper Juul

Jesper Juul, 1948 in Dänemark geboren, ist Lehrer, Familientherapeut, Konfliktberater und Buchautor (u. a. «Dein kompetentes Kind», «Pubertät – wenn Erziehen nicht mehr geht») mit dem Ziel, Eltern bei der Suche nach neuen Wegen in der Erziehung zu unterstützen. Er ist Gründer der so genannten «Familylabs», die es inzwischen in zehn Ländern, darunter seit diesem Jahr auch in der Schweiz, gibt. www.familylab.ch

«Der Kranz ist wie eine Eistorte und die verblühten Sonnenblumen haben dicke Schneehauben»

HEUTE MORGEN zeigte das Thermometer vor meinem Küchenfenster minus 8 Grad. Wunderbar! Obwohl ich noch ein paar Pflanzen draussen stehen habe, die eigentlich hätten eingepackt werden müssen, freue ich mich über den kalten, klaren Wintermorgen. So muss das doch sein! Schnee und Sonne und die Luft so eisig, dass wir Wolken vor uns herpusten können. Der grosse Kranz, den ich auf dem Gartentisch liegen habe, hat sich in eine riesige Eistorte verwandelt, auf den verblühten Sonnenblumen sitzen dicke Schneehäubchen, die nun so fest angefroren sind, dass sie auch etwas Wind überstehen.

DAS SCHÖNSTE am Schnee: Das ganze Gerümpel, das vor meiner Garage herumliegt, all das verdorrte Zeug im Garten, das ich aus Zeitmangel nicht zusammengeräumt habe, sogar die vor sich hinmodernden Kompoststeimer, die schon lange hätten umgeschichtet werden müssen – alles ist verschwunden unter einer wunderbaren weissen Schneeschicht! Selber schuld, wer den Herbst mit Aufräumen und Rumpfpützeln verbracht hat, das

mache ich dann, wenn der Schnee schmilzt. Aber hoffentlich erst im Frühling!

SOBALD DER ERSTE Schnee fällt, überkommt mich aber das Bedürfnis nach etwas Grün im Haus. Gestern ha-

Rebers Garten



be ich mir doch tatsächlich zwei Zimmerpflanzen gekauft, einen saftigen hellgrünen Farn und ein mysteriöses Gewächs mit dem Namen «Alexia Collection protected by Breeders rights». Das patentierte Ding hat allerdings sehr schöne dunkelbraune wachstartige Blüten, wirklich apart.

EIGENTLICH HALTE ich ja nichts von Zimmerpflanzen. Sie sind lästige Staubfänger und ihre Abhängigkeit von meinem guten Willen entlockt mir normalerweise höchstens Mitleid. Wie viel lieber sind mir die Rosen und die Stauden und die Einjährigen draussen, die weitgehend für sich selber sorgen!



Nicht nur der Gartenzwerg freut sich über die winterliche Pracht.

AP

Wie viel lieber habe ich Apfelbäume, Kiwis und Reben als Gummibäume! Aber wie ich nun abends in der Badewanne liege und ein Lämpchen durch die Farnblätter scheint und die schokobraune Wachscreation indirekt erleuchtet, ist das doch sehr, sehr schön.

IM ÜBRIGEN winde ich Kränze aus Eiben und Buchs und Efeu und aus dem Moos, das ich vor dem ersten Schnee gesammelt habe. Ich klebe Rinden drauf und die Beeren der Stechpalmen. Hauptsache, etwas Lebendiges, das ich ins Haus holen kann! Die nächsten Samstage werde ich auch noch auf

dem Wochenmarkt in Biel stehen, und die weihnachtlichen Kreationen verkaufen.

UND WER NOCH Geschenke sucht für unter den Christbaum, verschenke doch Samen. Was gibt es Hoffnungsvolleres in der dunklen Jahreszeit als ein paar Päckchen Samentüten, auf die man sich die nächsten Monate freuen kann! Bereits jetzt säen kann man die herrlich duftenden Edelwicken. Ich fülle jeweils alte Klopapierrollen mit Saatkompst und stecke die gut eingeweichten Samen hinein. Die Klopapierrollen sehen hübsch aus in alten Wein-

kisten, wo sie dicht zusammengepackt auch schön feucht bleiben. So können sie schön lange Wurzeln bilden, und sind im Frühling zeitig parat, um in grössere Töpfe und dann ins Freiland oder auf den Balkon gepflanzt zu werden.

ÜBRIGENS: Die heutige ist meine letzte Kolumne für die az und fällt etwas kürzer aus, da ich vom vielen Kränzewinden meine Finger kaum mehr spüre. Heissleim ist zwar eine tolle Sache, aber die Blasen an den Fingerbeeren haben es in sich, und das Tippen wird damit fast unmöglich. So verabschiede ich mich also kurz, aber nicht minder herzlich von der Leserschaft und danke allen für die lieben Nachrichten und Feedbacks, die ich stets erhalten habe. Wer meine Gartennews weiterhin lesen möchte, bestelle den Newsletter auf www.blumenundworte.ch



Sabine Reber ist freischaffende Schriftstellerin, Gartenpublizistin und Beraterin und schrieb monatlich für die az zum Thema Garten.